

Als Pepe Lienhard Weltruhm schnupperte

Vor 60 Jahren gründete der Bandleader seine erste Big Band und vor 40 Jahren trat er in Monte Carlo mit einer Reihe von Weltstars auf.

Stefan Künzli

Quincy Jones war seine Erleuchtung. Das Konzert im Kursaal Baden 1961 weckte beim blutjungen Peter Lienhard aus Lenzburg den Traum von der eigenen Big Band. Schon zwei Jahre danach, vor 60 Jahren, wurde er Wirklichkeit, als Pepe Lienhard mit einer 28-köpfigen Big Band ans renommierte Jazzfestival Zürich eingeladen wurde. Es war eine kleine Sensation, denn der Bandleader aus dem Aargau war erst 17 Jahre alt und besuchte noch die Kantonsschule in Aarau. Doch er hatte nur die Musik im Kopf.

Tag und Nacht, in den Pausen und manchmal sogar während der Schulstunden, schrieb er Partitur und Einzelstimmen für drei Stücke von Duke Ellington, Benny Golson und Quincy Jones. Dabei waren auch lange aktive Musiker wie Erich Gandet (Klavier) und Hans Rothenbühler (Saxofon), aber auch blutige Amateure. «Ich war schon damals Weltmeister im Telefonieren», sagt Pepe, «ich trommelte alle zusammen, die irgendwie ein Instrument spielen konnten.» Viele Kantischüler, aber auch Handwerker und ein Fabrikant. Dementsprechend tönte es auch. «Ich bin froh, wurden die Aufnahmen nie veröffentlicht», sagt er.

Der Weg war schon damals vorgezeichnet

Trotzdem: Der Auftritt war ein Achtungserfolg. Ja ein Ereignis, das dem jungen Bandleader sogar die Titelgeschichte in der «Schweizer Illustrierten» einbrachte: «Vom Jazz besessen...» lautete der Titel. Der Weg von Pepe war schon damals vorgezeichnet. Der Artikel in der SI von Beat Hirt schloss mit dem prophetischen Satz, dass Pepe dereinst Hazy Osterwald ablösen würde.

Zwanzig Jahre später, vor genau 40 Jahren, folgte ein weiterer Höhepunkt in der Karriere von Pepe Lienhard. Mit seiner

14-köpfigen professionellen Showband wurde er von einem französischen Showproduzenten nach Monte Carlo in den Sporting Club engagiert. «Das ist wahrscheinlich der geilste Club von ganz Europa», sagt Pepe rückblickend. Der Club gehörte der Fürstenfamilie und Geld spielte absolut keine Rolle. Die Pepe Lienhard Band wurde für die Sommersaisons 1983 und

1984 jeweils gleich für zwei Monate gebucht, um die Gaststars zu begleiten. Und die hatten es in sich: Shirley Bassey, The Supremes mit Diana Ross, Harry Belafonte, Paul Anka sowie als Höhepunkt Sammy Davis Jr. und Frank Sinatra. «An jedem Wochenende war ein Weltstar zu Gast», erzählt Lienhard, «wir spielten jeweils zwei Sets. Am Donnerstag und Freitag haben

wir für das Programm mit den Weltstars geprobt».

Die Gaststars waren bei den Proben stets dabei. «Keiner war abgehoben und arrogant», betont Pepe. Höchstens Paul Anka, mit dem Pepe fünfmal aufgetreten ist. «Im Umgang mit uns war er anständig und freundlich, aber seine eigenen Musiker behandelte er wirklich respektlos. Er war ein richtiger Giftzwerg.»

Auch Sinatra war gegenüber der Band sehr zugänglich und bewegte sich auf Augenhöhe mit den Musikern. Aber er war kein Freund der modernen Pop- und Rockmusik. 1984 war im Vorprogramm von Sinatra der englische Superstar Elton John angesagt. Ganz allein am Klavier. Er gab sich grosse Mühe und hatte seinen Welthit «Blue Eyes» als Hommage an den

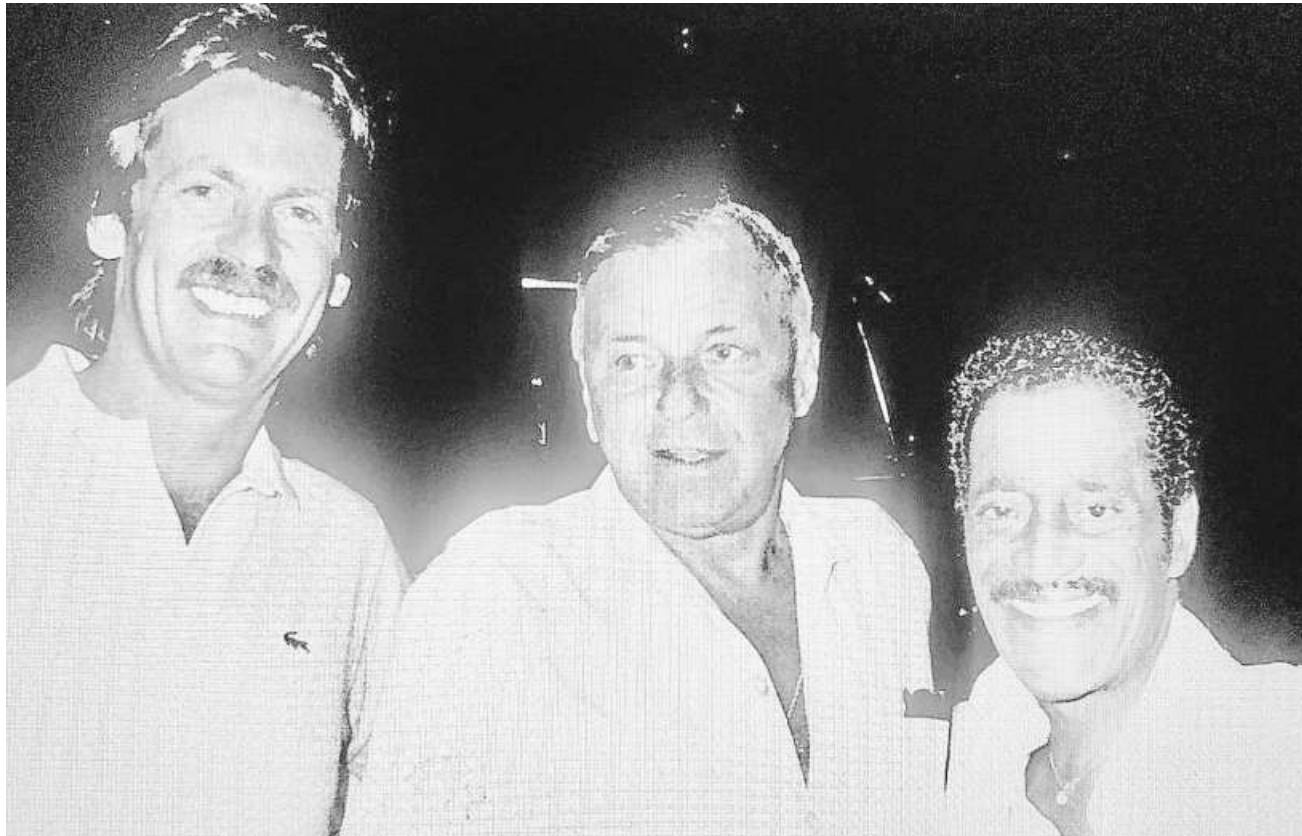
grossen Sinatra umgetextet. Doch Sinatra, der zusammen mit der Band hinter dem Vorhang auf seinen Auftritt wartete, hatte dafür kein Gehör. Er merkte nicht einmal, dass Elton John ihm den Song widmete, und rief stattdessen: «Aufhören! Sagt ihm, dass er aufhören soll!»

Erinnerungen an Sammy Davis Jr.

Die besten und lustigsten Erinnerungen hat er an Sammy Davis Jr. «Ein cooler Hund. Er ist wirklich so ein Spassvogel, wie man ihn vom Fernsehen und Filmen kennt», erzählt Lienhard. «Am liebsten hing er mit Billy Kudzoe Todzo, unserem Perkussionisten, rum und machte jeden Blödsinn mit». Lienhard liebt es, in Erinnerungen zu schwelgen: «Es war eine intensive und ausserordentliche Zeit. Ein einmaliges Erlebnis, all die Stars hautnah kennen zu lernen.» Der Perkussionist Billy Kudzoe Todzo ist übrigens auch heute noch dabei, auch an den beiden anstehenden Konzerten der Showband in Hochdorf und Wettingen. Wie auch Schlagzeuger Peter Lübke, Bassist Rolf Dieter Mayer und natürlich Sänger Pino Gasparini. Er ist Lienhards treuester Begleiter und Freund. Seit 1969 sind die beiden zusammen unterwegs.

Der 77-jährige Pepe Lienhard ist immer noch auf Achse und schmiedet Pläne: Im nächsten Jahr ist ein Konzert mit dem jamaikanischen Pianisten Monty Alexander im KKL geplant. Und dann? Kürzlich hat er den englischen Shootingstar Jacob Collier in Zürich getroffen, den er 2016 am Konzert für Quincy Jones in Montreux kennen gelernt hat. Dabei habe der Sänger und Multi-Instrumentalist den Wunsch geäussert, einmal etwas mit einer grossen Band zu machen. «Wir sind in Kontakt», sagt Pepe nur. Vielleicht bahnt sich ja etwas an.

Pepe Lienhard Show Orchestra
13. Mai in Hochdorf;
14. Mai in Wettingen



Pepe Lienhard vor 40 Jahren mit Frank Sinatra und Sammy Davis Jr. in Monte Carlo.

Bilder: zvg



Der 17-jährige Big-Band-Leader Pepe Lienhard hatte Tag und Nacht nur Musik im Kopf.



Pepe Lienhards erste Big Band mit 28 Musikern am Jazzfestival Zürich 1963.

Kann Ober-Twitterer El Hotzo auch Literatur?

Auf der Plattform lesen 562 300 Follower Sebastian Hotz' satirische Gegenwartsanalysen. Nun können sie seinen zeitgeistigen Roman lesen.

Anna Raymann

Das Internet ist sein Zuhause. Sebastian Hotz alias El Hotzo zeigt sich auf Twitter und Instagram als ein fahles Gesicht mit Vokuhila und scharfer Zunge. Seine schlagfertigen Kommentare zur Gegenwart lesen und liken täglich Tausende. Die limitierten 280 Zeichen reichen ihm aus, um den Ärztenotstand, den Zustand der FDP und der Deutschen Bahn zu kommentieren. Er hat etwas zu Elon Musk und zu Harry Potter zu sagen – und das ist meist nicht nur ziemlich witzig, sondern eben auch überraschend clever. Sebastian Hotz ist ein Vielschreiber, täglich versendet er bis zu zehn Tweets, er schreibt Gags für Jan Böhmer-

manns «ZDF Magazin Royale» und moderiert einen eigenen Podcast.

Nun hat Sebastian Hotz einen Roman geschrieben. Auch dieser ist eine Gegenwartsanalyse, für einmal muss er statt der routinierten 280 Zeichen jedoch 280 Seiten füllen.

Der Wolf spricht zu den Schafen

Die Geschichte für den Roman fand er dort, wo er sich am besten auskennt: im Internet. Es geht um Zeitgeistiges wie NFT, Gruppenchats und Sprachnachrichten. Die schillernde Virtualität findet Halt in der trostlosen Realität von Mülheim an der Ruhr, in grauen Parkhäusern, grauen Tagungsräumen und

auf grau-klebrigen Bahnhöftolletten.

Vor der monochromen Kulisse tritt Maximilian Krach wie ein weltgewandter Visionär auf. Er ist Entrepreneur und Lebenscoach für unzufriedene Männer in zwickenden H&M-Anzügen. Als Gründer von «Genesis Ego» weiss er: Erfolg ist nur eine Frage des richtigen Mindsets, und vom Blockbuster «The Wolf of Wallstreet» hat er gelernt, dass sich die Menschheit in Schafe und Wölfe unterteilt. Wer zum Wolf wird, kann sich die Patek Philippe am Arm und den Lamborghini in der Garage leisten – so wie er. Vom Pizzalieferanten zum Lifestyle-Guru, das ist die Erfolgsgeschichte, die Krach im mässig besuchten Seminarraum



Den Vokuhila trägt Sebastian Hotz nur im Internet. Bild: Getty

des Holiday Inn Express predigt. Das ist die Erfolgsgeschichte, die sich Mirko Mihalic aus der IT-Abteilung eines mittelgrossen

Unternehmens wünscht. Das ist die Erfolgsgeschichte, an der Yasmin Kara, Empfangsmitarbeiterin vom Holiday Inn Express und True-Crime-Podcast-Fan, zweifelt.

Verfolgungsjagd auf dem Lieferanten-Rad

Die drei Figuren kreisen in wechselnden Konstellationen umeinander und aneinander vorbei. Nach wenigen Seiten scheint man die Charaktere zu kennen, denn Figuren wie Krach, die Männlichkeit und Kryptowährungen verkaufen, begegnen dem scrollenden Internetnutzer auf allen Kanälen. Ausgerechnet darin liegt die Schwäche von Hotz' Protagonisten. Der Autor traut seinen Figu-

ren nicht mehr zu, als über die Social-Media-Stereotype hinausginge, sie bleiben Abziehbilder, von denen man nur die Facetten kennen lernt, die am meisten Likes versprechen.

Eine Pointe macht keinen Roman. Das weiss auch Sebastian Hotz, und so schickt er seine drei Protagonisten auf eine einsame Verfolgungsjagd auf Lieferantenrädern und in Regionalbahnen. Wenn diese einmal auszufallen drohen, bleibt Platz für scharfe Alltagsbeobachtungen. Und man denkt an El Hotz' letzten Tweet zur Deutschen Bahn.

Sebastian Hotz Mindset.
Roman. Kiepenheuer & Witsch,
288 Seiten.